

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 261. Dienstag den 8. November 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 88 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Das Publikum und die Redaktionen der schlesischen Tagesliteratur. 2) Ein Wort über die Stellung der Lehrer an den Breslauer Freischulen. 3) Korrespondenz aus Lauban. 4) Tagesgeschichte.

†† Eisenbahnen, aus dem Gesichtspunkte des kleinen Verkehrs betrachtet.

Nach Lesung der wichtigen Verhandlungen unserer Ausschüsse in Berlin über die Eisenbahn-Angelegenheiten, dürfte es wohl nicht ganz überflüssig sein, auf den kleinen innern Verkehr des Landes aufmerksam zu machen, welcher für den Staat groß und wichtig ist.

Wir entnehmen, daß politische, militärische und kommerzielle Rücksichten die Legung des großen Eisenbahn-Netzes über die ganze Monarchie bedingen, dessen muthmaßlicher Aufwand 55 Millionen sein wird. Ist auch der schlichte Bürger außer Stande das angeführte Motiv beurtheilen zu können, so leuchtet seinem Verstande ein, daß sich die Preußische Staats-Regierung der großen Zeit-Bewegung anschließen muß, welche die Eisenbahnen hervorruft, will sie die Staats- und Volks-Interessen nicht in Nachtheil bringen. Mag also das große Werk zum Seegen des Preußischen Volks gelingen.

Neben diesen großen allgemeinen Interessen giebt es aber auch noch andere, die von nicht geringerer Wichtigkeit sind und die zurückgedrängt werden, wenn sie nicht gleichzeitig ins Auge gefaßt werden. Ich meine den innern Verkehr der kleinen Städte und des Landes. Ohne Vorurtheil oder gar Mißgunst läßt sich wohl behaupten, daß das Opfer, welches der Staatsschatz zu Gunsten der Eisenbahnen bringt, insofern das Unternehmen dem Volke zu Gute kommt, ganz besonders den größeren Städten zum Vortheil gereichen wird, welche Endpunkte abgeben. Es liegt schon jetzt in der Erfahrung, daß die kolossalen Eisenbahn-Unternehmungen nur kolossale Verhältnisse auf Kosten der kleineren befördern. Ich stelle nur Dresden und Leipzig und die inmitten beider gelegenen kleinen Städte zum Beweis auf. Unter den Calamitäten die das unglückliche abgebrannte Oschatz in neuerer Zeit erfahren, war in einem öffentlichen Aufruf zur Hülfe, auch die Anlage der Eisenbahn aufgeführt, und die kleinen Orte mögen sich von der Täuschung fern halten, daß die Berührung mit der Eisenbahn ihren Interessen zusagen werde.

Die Gestaltung der großen gewerblichen Verhältnisse werden aber, wenn man nicht vorbeugt einen bedauerungswürdigen Erfolg haben; sie werden den Mittelstand vernichten, der Schlesien, der Deutschland stark und glücklich gemacht hat.

Fern von Uebertreibung läßt sich nachweisen, daß der Gewerbsstand der kleinen Städte schon jetzt in einer bedenklichen Lage ist. Junge bemittelte, talentvolle Gewerbtreibende suchen sich möglichst in größeren Städten anzusiedeln, wogegen ein bedeutender Theil der Ansiedler in kleineren Städten ganz mittellos ist, Nahrungssorgen von vorn herein in seinen Haushalt bringt und dadurch verkümmert. Aber auch mit Leuten wird der Gewerbsstand häufig recrutirt, denen Alles fehlt, was ein tüchtiger Gewerbsmann und Hausvater haben soll. Geschicklichkeit und gute Sitten gehen ihm ab und nur sein jugendlicher Leichtsinn verschleiert ihm den Abgrund, in welchen er sich stürzt. Diesen unzuverlässigen Männern ist die Annahme von Lehrlingen erlaubt, was ist daher von Bürgerschaften zu erwarten, die aus solchen Elementen bestehen, und was ist von einer künftigen Generation zu hoffen, deren Erziehung und Heranbildung in so unzuverlässigen Händen ist.

Wird aber dem Gewerbstande der kleinen Städte durch die große Staatsoperation, die vor uns liegt, noch mehr Abbruch gethan, so ist für denselben Alles zu fürchten. Der Einwurf, daß kleine Interessen so großartigen Unternehmungen wie die Eisenbahn ist, weichen müssen, ist zu einseitig, um nicht angefochten werden zu können. Der Staat muß, wenn er in Noth ist, sich eben sowohl auf die Bewohner kleiner als großer Städte verlassen können, denn die Zahl der ersteren überwiegt die der letzteren, und Bürger, die sich nicht einen eigenen Heerd bauen können, die an ihrem Eigenthum nicht mit Liebe hängen und nichts zu verlassen haben, sind dem Staat nicht nützlich. Darum liegt es im hohen Staats-Interesse und in der Pflicht der Landesvertreter auch der Interessen der kleinen Städte und des platten Landes zu gedenken, wenn von einer Frage die Rede ist, welche die allgemeine Landeswohlfahrt betrifft. Jeder Vernünftige wird sich bescheiden, daß mit den großen Eisenbahn-Linien nicht alle kleinen Orte in Verbindung gebracht werden können. Kann aber der Staat die Unterstützung großer Unternehmungen mit großer Municifcenz vermöglichen, welche große politische und commerzielle Zwecke befördern sollen, so wird er auch im Stande sein, einen Theil seiner Mittel denen seiner Angehörigen zuzuwenden, die bescheiden gewöhnt nur soviel in Anspruch nehmen, als zur Erhaltung des Status quo nothwendig ist.

Wie ein solcher Zuschuß aus Staatsfonds unseren kleinen Verkehr nützlich werden könnte, wollen wir uns bemühen darzuthun.

Man geht bei der Eisenbahnfrage von dem Gesichtspunkte aus, den großen kommerziellen Verkehr des Landes durch bessere Kommunikationsmittel zu erleichtern und zu beleben! — man erweitere diese Ansicht auch bis auf den innern Verkehr der Provinzialstädte, so wird Alles in ein besseres Gleichgewicht kommen und zufrieden gestellt werden.

Die Unterhaltungen der Straßen im Innern sind gegenwärtig den Kräften eines jeden Kreises überlassen. Es giebt Kreise, die reichlich mit Sand ausgestattet sind, denen aber Straßenbau-Material, Steine, Kies etc. fehlen und deren Kräfte mit der Aufgabe, die Straßen des Kreises in Stand zu setzen, in gar keinem Verhältniß stehen. Andere haben eine so lang gedehnte Begrenzung, daß nicht weniger Schwierigkeiten zu besiegen sind und überall fehlt es den Kreis-Kommunal-Kassen an Geld, kunstmäßige und nachhaltige Baue zu führen. So sehen wir denn das Straßenwesen im Innern in einem betrübten Zustande und während man nach größeren Städten auf schönen Chausseen rollt und sie bald auf dem Dampfwagen im Fluge wird erreichen können, kriechen wir armen Kleinstädter im tiefen Sande zum nächsten Städtchen wie die Schnecken. Demohnerachtet leistet der Städter seine jährlichen Beiträge zum Kreisbaufond, und der Landmann thut Fuhren und Handdienste, da aber diese Forderungen den Bedürfnissen nicht angemessen gemacht werden können, da sie sonst das Volk erdrücken würden, so können wesentliche Verbesserungen nicht eintreten, sondern das gute Alte kann nur erhalten werden.

Der Landmann kann den Erntesegen nur mit Anstrengung und Schweiß an den Ort seiner Bestimmung bringen und der innere Kommers des Landes wird wesentlich durch die schlechten Straßen gestört und erschwert. Daher sieht man auch solche Straßen öde und leer. Würden aber Maßregeln ergriffen, den Straßenbau von Staatswegen durch Geldmittel zu unterstützen, so würde sich die Thätigkeit im Innern des Landes bald heben und beleben und dies würde gewiß das wirksamste Mittel werden, den Provinzialstädten unter die Arme zu greifen. Jetzt sind sie isolirt, dann kämen sie mit dem Lande in Verbindung und es würden sich häufig Anknüpfungspunkte finden, mit der Nachbarschaft durch Austausch der vorhandenen Produkte und der Bedürfnisse in Verkehr zu treten, woran jetzt die bodenlosen Straßen hindern. Sobald man die Straßen des Landes bauet, bauet man auch die Wege zur besseren Entwikkelung der Volksthätigkeit!

Das Volk ist aufgeklärt genug, um einzusehen, daß bessere Straßen Zeitbedürfniß geworden sind und daher willig; wenn nun dieser gute Geist durch Geldmittel kräftig unterstützt wird, kann in kurzer Zeit viel geschehen. Ich denke mir, daß sich der Zweck auf folgende Art erreichen ließe:

> die Staats-Regierung bestimmt jährlich eine angemessene Summe zur Instandsetzung der Straßen im Lande, welche verhältnißmäßig zur Disposition der Provinzial-Behörden gestellt und den Kreisen bedingungsweise zur Instandsetzung einer gewissen Straßen-Strecke überwiesen wird.

Behält man den Grundsatz bei, daß der Bau der Verbindungsstraßen im Innern des Landes eine Kommunal- oder Kreislast sei, so werden wenig Fortschritte zum Besseren und zur Entwickelung des Landesverkehrs, aus Mangel an Kräften, gemacht werden können, besonders da durch häufige Parzellirung der Güter, der Pferdestand immer geringer wird. Dieser Uebelstand wird aber das Gleichgewicht zwischen den Hauptpunkten des Landes, welche durch Vermittelung des Staats durch Eisenbahnen begünstiget werden und zwischen den Provinzialstädten, immer mehr aufheben und letztere werden zum Nachtheil des Staats-Interesses immer mehr sinken!

Inland.

Berlin, 5. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihrem General-Adjutanten, Generalmajor v. **Neumann**, und Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, Major v. **Willisen**, die Genehmigung zu ertheilen, die von des Königs der Belgier Majestät ihnen verliehenen Orden, Ersterem das Großkreuz, Letzterem das Offizierkreuz des Leopoldordens anzunehmen und zu tragen. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Magazin-Rendanten Proviantmeister **Bergmann** zu Düsseldorf den Charakter als Kriegsrath zu verleihen.

Der in dem heute ausgegebenen Blatte der Gesetz-Sammlung enthaltene Zoll-Tarif für die Jahre 1843, 1844 und 1845 ist von nachstehender Allerhöchster Kabinetsordre begleitet: „In der Anlage erhalten Sie den mit den Staaten des Zollvereins vereinbarten, mit Ihrem Berichte vom 9. d. M. eingereichten Zoll-Tarif für die Jahre 1843, 1844 und 1845 von Mir vollzogen zurück, um solchen nebst Meiner gegenwärtigen Ordre durch die Gesetzsammlung bekannt machen und vom 1. Januar k. J. ab zur Ausführung bringen zu lassen. — Berlin, den 18. Okt. 1842. — **Friedrich Wilhelm**. — An den Staats- und Finanzminister v. Bodelschwingh.“

Die Abgabensätze des Tarifes selbst sind sowohl nach dem 14 Thalerfuß (mit der Eintheilung des Thalers in 30stel und 24stel) als nach dem 24½ Guldenfuß ausgeworfen. Wir entnehmen dem Tarif folgende Positionen des Eingangszolls nach Zoll-Centnern:

Baumwolle und Baumwollen-Waaren. a. Rohe Baumwolle — frei. b. Baumwollen-Garn, ungemischt oder gemischt mit Wolle oder Leinen: 1) ungebleichtes ein- und zweidräthiges und Watten, 2 Rtl.; zu Zetteln angelegtes, geschlichtet oder ungeschlichtet, 3 Rthl.; 2) ungebleichtes drei- und mehrdrähtiges, insgleichen alles gezwirnte, gebleichte oder gefärbte Garn, 8 Rthl. Baumwollene Zeuge und Strumpfwaaren etc., 50 Rthl.

Eisen und Stahl. a. Roheisen aller Art, Brucheisen etc. frei. b. Geschmiedetes Eisen in Stäben, desgleichen Luppen-Eisen, Eisenbahnschienen, auch Roh- und

Cementstahl 2c. 1 Rthl. (von Rohstahl seewärts von der Russischen Gränze bis zur Weichselmündung einschließlich eingehend, wird nur die allgemeine Eingangsabgabe erhoben). c. Alles geschmiedete Eisen, welches zu feinen Sorten verarbeitet, desgleichen Eisen, welches zu groben Bestandtheilen von Maschinen und Wagen roh vorgeschmiedet ist, auch schwarzes Eisenblech und Platten, Anker und Ankerketten 3 Rthl. d. Weißblech, gefirnißtes Eisenblech und Eisendrath 4 Rthl. e. Eisenwaaren: 1) ganz grobe Gußwaaren in Oefen 2c. 1 Rtl.; 2) grobe, die aus geschmiedetem Eisen oder Eisenguß 2c. gefertigt, 6 Rthl.; 3) feine, 10 Rthl.

Leinengarn, Leinwand und Leinenwaaren. a. Rohes Garn 5 Sgr. b. Gebleichtes oder gefärbtes Garn 1 Rthl. c. Zwirn 2 Rthl. d. Graue Packleinwand und Segeltuch 20 Sgr. e. Rohe Leinwand (mit einigen speziell angegebenen Ausnahmen) 2 Rthl. f. Gebleichte, gefärbte, gedruckte 2c. Leinwand 11 Rthl. g. Bänder, Battist, gewebte Kanten 2c. 22 Rthl. h. Zwirnspitzen 55 Rthl.

Zucker. 1) Brod- und Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpen- und weißer gestoßener Zucker 10 Rthl.; 2) Rohzucker und Farin 8 Rthl.; 3) Rohzucker für inländische Siedereien 5 Rthl. (Die Abgabensätze von Zucker gelten nur bis zum 1. September 1844.)

Seide und Seidenwaaren. a. Gefärbte, auch weißgemachte Seide oder Floretseide; a. ungezwirnt, 8 Rthl.; b. gezwirnt, 11 Rthl.; b. Seidene Zeug- und Strumpfwaaren, 110 Rthl.; c. halbseidene 2c., 55 Rthl.

Wolle und Wollenwaaren. a. Schafwolle, frei; b. weißes drei- oder mehrfach gezwirntes wollenes und Kameelgarn 2c., 8 Rthl.; c. Wollenwaaren: 1) wollene Zeug- und Strumpfwaaren 2c., 30 Rthl.; 2) ungewalkte wollene, so wie aus Wolle und Baumwolle gemischte 2c. Waaren, 50 Rtl.; d. Fußteppiche 2c., 20 Rtl.

Ferner enthält die Gesetzsammlung folgende Allerhöchste **Kabinetsordre**, die für einige Waarenartikel eintretende Erhöhung der Eingangs-Zollsätze betreffend: „Auf Ihren Bericht vom 9ten d. M. und in Gemäßheit des von den Regierungen des Zollvereins genommenen Beschlusses bestimme Ich, daß für die nachstehend genannten Waarenartikel folgende Eingangs-Zollsätze, nämlich

1) für Waaren aus Gold oder Silber, feinen Metallgemischen, Metallbronce (echt vergoldet), echten Perlen, Korallen oder Steinen gefertigt, oder mit Gold oder Silber belegt; ferner Waaren aus vorgenannten Stoffen in Verbindung mit Alabaster, Bernstein, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt und unechten Steinen; feine Parfümerieen, wie solche in kleinen Gläsern, Kruken 2c. im Galanteriehandel und als Galanterie-Waaren geführt werden; Stutzuhren mit Ausnahme derer in hölzernen Gehäusen; Kronleuchter mit Bronce, Gold- oder Silberblatt; Fächer, künstliche Blumen und zugerichtete Schmuckfedern (Position 20 des Zolltarifs) pro Centner 100 Rthl. (175 Fl.);
2) für lederne Handschuhe (Posit. 21 d. des Tarifs) pro Centner 44 Rthl. (77 Fl.);
3) für Franzbranntwein (Posit. 25 b. des Tarifs) pro Centner 16 Rthl. (28 Fl.) und
4) für Papiertapeten (Posit. 27 c. des Tarifs) pro Centner 20 Rthl. (35 Fl.)

vom 1. Januar 1843 ab einstweilen und bis auf weitere Bestimmungen an die Stelle der in dem heute von Mir vollzogenen Zoll-Tarife für die Jahre 1843, 1844 und 1845 vorgeschriebenen Zollsätze treten sollen. — Sie haben diesen Meinen Befehl gleichzeitig mit dem ebengedachten Zoll-Tarife durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kunde zu bringen. — Berlin, den 18. Okt. 1842. — **Friedrich Wilhelm.** — An den Staats- und Finanz-Minister v. **Bodelschwingh.**"

* **Berlin**, 5. Novbr. (Privatmitth.) Der Winter ist bei uns leider schon eingetreten, indem es nach einem heute Nacht gefallenen Schnee des Morgens so empfindlich gefroren hat, daß das Thermometer in den Vormittagsstunden bei hellem Sonnenschein 4° Reaum. unter Null steht. Wir wollen hoffen, daß diese Strenge nicht anhält, da sonst eine unberechnenbare Noth, besonders unter dem ärmern Theile unserer Mitbürger, entstehen dürfte, weil bis jetzt wegen des fortdauernden niedrigen Wasserstandes weder Brennmaterial noch die für den Winter nothwendigen Viktualien hinlänglich herbeigeschafft werden konnten. — Dem Vernehmen nach hegt man höhern Orts die wohlthätige Absicht, die nur noch in unserm Staate bestehende Regie des Salzes, welche nach Abzug der Kosten einen reinen Gewinn von 6 Millionen Thalern abwirft bei irgend einer günstigen Gelegenheit zum Vortheile des Publikums gänzlich aufzuheben. Dem Staate soll die Tonne Salz, wofür er jetzt 15 Thaler nimmt, und nach dem projektirten Salzsteuer-Erlaß noch 12 Rthlr. nehmen würde, nicht mehr als 5 Rthlr. kosten. — Die Synode der hiesigen evangelischen Geistlichen findet jetzt alle vierzehn Tage statt, während früher dieselbe nur alle 4 Wochen gehalten wurde. Man schmeichelt sich, schon mit dem Schlusse des Jahres ein bedeutendes Resultat in Bezug auf Verbesserung des Kirchenwesens zu erzielen. — Mit dem 1. September 1843 soll, höherem Befehle zufolge, die sämmtliche preußische Armee mit der neuen Uniformirung bestehend in Waffenröcken (Litefken), Helmen und zweckmäßigem Riemenzeuge versehen sein. Indeß wird es den Regimentern freigestellt bleiben auch dann noch, wenn sie sich nicht im unmittelbaren Dienste befinden, die bisherige Uniform von der überall in den Montirungskammern ein reicher Vorrath ist, zu tragen. Eine besonders glänzende Uniform sollen die Husaren erhalten. — Die heute ausgegebene Nummer (45) der Kameralistischen Zeitung enthält eine Nachricht über das Breslauer Kinderhospital, und giebt die erfreuliche Mittheilung, daß durch einen Verein endlich auch hier eine so wohlthätige Anstalt ins Leben treten werde. — Zum Gedächtniß des vorige Woche plötzlich verstorbenen Bruders des gefeierten Komponisten Meyerbeer und des früh dahingeschiedenen Dichters Micheibeer hat die hiesige Singakademie ein Requiem aufgeführt.

Die in mehren Tagesblättern enthaltene Andeutung, daß der Entwurf eines neuen **Preßgesetzes** unvollzogen aus dem Kabinet remittirt worden sei, kann nur auf Irrthum beruhen, da die in der Vorbereitung begriffenen Arbeiten wegen Reorganisation des Censurwesens noch gar nicht zur Kenntniß des Königs gebracht worden sind. — Gestern Abend eröffnete **Theodor Mundt**, der nunmehr sich als Privatdocent habilitirt hat, seine **Vorlesungen** mit der „Philosophie der Literatur." Es war vorauszusehen, daß Mundt, der so lange auf der literarischen Proskriptionsliste gestanden hatte, ein zahlreiches Auditorium für seine erste Vorlesung haben würde. Und so geschah es denn auch. Der größte Zuhörersaal der Universität, in den man sich begeben mußte, war kaum groß genug, die dichtgedrängte Menge zu fassen, sodaß der Docent Mühe hatte, auf das noch dazu förmlich umlagerte Katheder zu gelangen. Seit Schelling's Eröffnungsvorlesung im November v. J. war nicht ein so gedrängtes Auditorium versammelt. Mundt entwickelte alsbald den Begriff seiner Vorlesung, was Philosophie der Literatur sei, und wie er, der selbst „aus der freien Bewegung der Literatur hervorgegangen," dazu käme, einen solchen Vortrag an der Universität zu halten, was Literatur sei, und welche Stellung sie im Alterthum eingenommen und in der Gegenwart einnimmt. Gegen den Schluß der Vorlesung kam er auch auf die Zeitungen zu sprechen, die fälschlich bei uns als „Organe der Oeffentlichkeit" bezeichnet würden, sie seien die „Tretmühle des Zeitgeistes," auf der die Wissenschaft „zermahlen" würde, und worin „Lüge und Verleumdung ihr tägliches Brot verdienen;" sie wären oft krank, was ihnen aber eigentlich nicht zur Last falle, da sie bisher auf einen Winkel angewiesen waren, in dem sie leiblich und geistig verkümmerten u. dgl. m. Sehr viele eingestreute Bemerkungen, sowie diese Vorlesung überhaupt, schienen auf Effekt berechnet zu sein; bei manchen Anspielungen erhob sich ein jedoch immer wieder unterdrückter Beifall. — Unsere politischen Quidnuncs fragen sich allgemein: warum denn der Entwurf zu dem neuen **Ehescheidungsgesetz** nicht auch durch die hiesigen Zeitungen mitgetheilt worden. Die Antwort ist einfach die: weil sie die Druckerlaubniß, welche von dem gewöhnlichen Censor an den Minister für die Gesetzrevision gewiesen, nicht erhalten konnten. Der Entwurf ist übrigens ohne alle und jede amtliche Einwirkung veröffentlicht worden, und dies auch der Grund zur Verweigerung. — Es ist hier allgemein aufgefallen, daß mit Eröffnung der **Frankfurter Eisenbahn** nicht auch die einschlägigen Postverbindungen, wie dies doch bei allen Eisenbahnen geschehen, aufgehoben worden sind.

(L. Z.)

Deutschland.

Weimar, 28. Okt. In einem geselligen Vereine, die die jetzigen Jubeltage unserer Stadt feierten, fand unter anderen folgender Trinkspuch großen Beifall: „Keine Volkssouveränität und keine Willkühr; aber gesetzliche Freiheit, wie in Allem, so auch in der Angelegenheit der Presse! Wenden wir hoffnungsvoll unsere Blicke nach Preußen! Wo ein Fürst wie **Friedrich Wilhelm IV.** an der Spitze steht; wo Männer, wie Alexander v. Humboldt und Eichhorn, direkt und indirekt die geistige Fortbildung des Volkes leiten; wo am Bundestage eine Stimme von dem Gewichte Preußens in die Wagschale gelegt wird: da kann ganz Deutschland vertrauens- und hoffnungsvoll eine gesetzliche Freiheit der Presse erwarten. Trinken wir in der Hoffnung, daß ein weises Preßgesetz bald von Berlin ausgehe. Vertrauen wir auf Preußen; **hoch lebe Friedrich Wilhelm der Vierte!**" — Von hoher Bedeutung für das wichtige Ereigniß der Vermählung unsers Erbgroßherzogs war auch die Kanzelrede, die der General-Superintendent und Vicepräsident Dr. J. F. Röhr am vorigen Sonntage beim ersten feierlichen Kirchgang der neuvermählten Erbgroßherzogin in der Stadtkirche gehalten hat. Diese Predigt, über den Wechsel der Heimath und des Vaterlandes, findet die vollste Anerkennung. Der Redner sucht dem feierlichen Anlaß eine sociale Richtung zu geben, die nicht ohne wohlthätige Wirkung bleiben wird. Diese Predigt ist bereits bei Wilhelm Hofmann im Druck erschienen.

(N. C.)

Frankreich.

Paris, 31. Oktbr. Seit seiner Ernennung zum Gouverneur der Invaliden soll der Marschall Oudinot ernstlich krank sein, wenn schon sein Unwohlsein keine unmittelbare Gefahr darbietet. Mit Wunden bedeckt hat der alte Krieger von Zeit zu Zeit an ihnen noch zu leiden. — Es sollen an den Herzog von Aumale Depeschen gesandt worden sein, welche ihm anzeigen, daß er die Ankunft eines französischen Dampfschiffes in Lissabon zu erwarten habe, welches ihn direkt nach Afrika durch die Meerenge von Gibraltar bringen soll. Anfangs habe man, wie es heißt, die Absicht gehabt, den Herzog von Aumale mitten durch Spanien reisen zu lassen, um eine Zusammenkunft zwischen ihm und der jungen Königin Isabelle zu veranlassen; allein in Folge in Paris eingetroffenen Nachrichten habe man diesen Reiseplan aufgegeben. Zugleich soll an den Prinzen von Joinville der Befehl abgegangen sein, mit seiner Abreise nach Rio-Janeiro nicht zu zögern. — Noch immer beschäftigt die Entlassung des General Pajol, als Commandanten der 1. Militärdivision, die Gemüther. Die Blätter veröffentlichen einen Brief Soults an jenen, worin ihm der Marschall anzeigt, daß ihn der König durch Beschluß vom 29. Oktbr. von seiner Stelle entlassen und ihn in Disponibilität gesetzt habe. Zugleich drückt Soult sein Bedauern aus, daß durch verweigerte Annahme (wahrscheinlich einer Adjutantenstelle beim Könige) der General seinen Wunsch nicht unterstützt habe, für ihn eine Stellung zu erhalten, welche ihm zu bewillien Se. Majestät bereit sei. (Fr. Bl.)

Man zählt in diesem Augenblick in Paris über 15 Deputationen, die von verschiedenen Handels-Kammern hierher gesandt worden sind um gegen den **Zollverein mit Belgien** zu protestiren. Andererseits erwartet man einige Deputationen aus den Städten des Südens, und namentlich aus Lyon und Bordeaux, welche beauftragt sind, den in Rede stehenden Plan zu unterstützen. Eine Deputation der Stadt Elbeuf ward gestern vom Könige empfangen, und der Präsident der Deputation verlas eine Adresse, in welcher gegen den Zoll-Traktat protestirt ward. Mau versichert, daß der König in Ausdrücken geantwortet habe, die augenscheinlich darthäten, daß er den Abschluß des Traktats sehnlich wünsche.

Osmanisches Reich.

Die **Belgrader** serbische Zeitung enthält folgenden halbamtlichen Bericht vom 16. Oktober: „Wir können nicht unterlassen, alle jene Mordthaten öffentlich der Welt kund zu geben, welche Fürst **Michael** mit seinen Oheimen und seiner Mutter während seines Zugs nach **Kragujewatz** und seines Rückzugs befohlen hat — Mordthaten, welche die Serben neben andern wichtigen Gründen zu jener Erbitterung gebracht, in der sie sich auf ewig der Obrenowitsch entledigten. Die heilige Wahrheit und Gottes Gerechtigkeit wird von nun an Vieles ans Tageslicht bringen, was bis jetzt tief in der Brust der Unterdrückten verborgen gelegen. Die Geister der heimlich und offen Gemordeten werden aus tausend Gräbern auferstehen nnd in der Stille der Nacht die Gewissen des Fürsten Milosch, Michaels, Efrems und Johannes und der Fürstin Liubitza schwer und bitter peinigen. Wir aber übergeben ihre blutigen Thaten der Geschichte; sie soll ihre Richterin sein. Für jetzt verkünden wir folgende Mordscenen als die neuesten, damit die Zeitgenossen und und die Fremden besser und leidenschaftsloser beurtheilen können, was sich bei uns begeben. Als Fürst Michael mit seinen Truppen aus Belgrad gegen Kragujewatz rückte, vernahm er, daß kurz zuvor der alte Garaschanin nahe bei Ripnja über die Straße gezogen. Er befahl seinen Berittenen, ihn zu verfolgen, ihn zu erschlagen und seinen Kopf ihm zu überbringen. Er fragte sich nicht, ob dieser Mann schuldig oder unschuldig sei, er beschloß, den bedeutenden Mann nur darum ermorden zu lassen, weil er bei der Nation so viel Vertrauen genoß. Die Berittenen ereilten den alten Garaschanin, der ruhig mit noch zwei Begleitern seines Wegs ritt; sie verwundeten ihn mit mehreren Flintenschüssen und stachen dann mit ihren Hanschars nach ihm, worauf der Alte schrie: „Stechet nicht, Brüder, ich bin ohnehin des Todes." Den abgeschnittenen Kopf brachten sie dem Fürsten, welcher sogleich den Mörder zur Belohnung für das blutige Werk als Offiziere begrüßte. Der Kopf des alten Garaschanin wurde dem größten Spott im fürstlichen Lager ausgesetzt; der Oheim des Fürsten, der böse Efrem, setzte das unmenschliche Spiel fort, indem er den Kopf mit dem Fuße herumwarf. Nachdem so die erste wilde Rache gesättigt war, wurde der Kopf in Sopot an der Straße auf einen Pfahl gesteckt und der Körper ohne Begräbniß den wilden Thieren und Schweinen zum Fraß überlassen. Den Sohn des alten Garaschanin, Luka, verwundeten sie in Barajewatz; in Umschar erschlugen sie ihn und brachten seinen Kopf in Schabare dem Fürsten, welcher befahl, denselben ebenfalls an der Straße an einen Pfahl zu stecken. Mittlerweile hatten sie den Bezirkskommandanten von Grodska, Janko Michailowitsch, gefangen bekommen, ihn gebunden dem Fürsten vorgeführt, und so neben den Truppen hergeschleppt. Im Weitermarschiren kam dem Fürsten der Ortsvorsteher aus Pudaraz, Athanazko, entgegen, welcher auf bloßen Verdacht hin beim Dorfe Korakiza enthauptet wurde; sein

Kopf ward bei Belosawaß auf den Pfahl gesteckt, sein Körper den Schweinen überlassen. Mit dem oben erwähnten Bezirkskommandanten Janko wurden von den Truppen noch viele Andere mitgeschleppt, welche jeden Augenblick den Tod erwarteten. Als nun der Fürst bei Petrowze den 23. August (a. St.) vom Volke geschlagen wurde, begegnete er auf seiner Flucht dem genannten Bezirkskommandanten (dem er Beistand gewesen), zog sein Pistol und schrie: „Warte, Gevatter, ich war Dir nicht so recht Beistand, jetzt will ich's recht sein.“ Er schoß ihn nieder, der zur Erde sinkend nur die Worte sagte: „Erbarme Dich, gnädiger Gevatter!“ In demselben Augenblick richteten die Berittenen des Fürsten noch sechs Flintenschüsse gegen ihn und schnitten ihm den Kopf ab. Vor einem Hause in Csumitsch, wo der Fürst einquartiert war, spießten sie den Kopf des Ortsvorstehers Janko aus Trnava auf einen Pfahl. Viele, die in Fesseln von den Truppen fortgeführt wurden, als Taso Araschlia, Giura Tatarin, Jovancse aus Kragujewaß und fünf Handelsleute wurden von den Truppen des Wutsitsch eingeholt und in Schabare befreit. In Schabare wurde der Ortsvorsteher aus Schuma, Namens Wikentie, von den fürstlichen Truppen gefangen genommen und hier ihm mit einem stumpfen Messer der Hals abgeschnitten und der Körper aufs Rad geflochten. Am 25. August nach dem Treffen bei Schabare wurde der von den fürstlichen Truppen gebunden mitgeschleppte Schwiegersohn des alten Garaschanin nebst andern Gefangenen, die jeden Augenblick den Tod erwarteten, befreit. Die Köpfe des Pavle Tatarina, des Ortsvorstehers Wikentie und des Luka Garaschanin wurden vor der Wohnung des Fürsten auf Pfähle gesteckt, nebst sechs andern Gemordeten, unter denen sich auch ein Knabe befand, den der Fürst auf dessen Aussage, daß sein Vater in Kragujewaß zum Wutsitsch übergetreten sei, hatte niederstechen lassen. Als das Volk die mit Heu bedeckten Ermordeten im Hofe des fürstlichen Quartiers sah, gerieth es in solche Wuth, daß es laut aufschrie: „Wir wollen keine Obrenowitsch mehr, wir wollen nicht den, der die Gefangenen mordet.“ Hier entschied sich das Schicksal des Fürsten Michael und seiner Familie, er hatte sich selbst das strenge Urtheil gesprochen. Während der Fürst selbst solche Unbilden ausübte und seinen Heerzug nach Kragujewaß mit blutigen Köpfen schmückte, langte der Präsident des Appellationsgerichts, Stephan Katitsch, und der Bezirks-Kommandant von Schabaz, Mathia Simitsch, in Possarewaz an; nach Auftrag des Verwesers des Ministeriums des Innern banden sie alle dortigen Verhafteten, 25 an der Zahl, und luden sie auf Wagen, um sie außer der Stadt umzubringen. In dem Augenblick fingen etliche Beamte an zu schreien: „Was geht hier vor? warum werden Menschen ohne Richterspruch ermordet?“ Als dies Katisch und Simitsch hörten, ließen sie die übrigen Verhafteten zurück und schleppten nur den Bezirks-Kommandanten von Possarewaz, Michael Georgiewitsch, Petar Milosawliewitsch, Lazko und Ranzo Milowanowitsch mit sich außer der Stadt, wo sie die die ersten Beiden mit den größten Martern ermordeten; Lazko und Ranzo wurden zurückgebracht, um später mit den Uebrigen hingerichtet zu werden. Doch ereilte sie die Siegeskunde, welche das blutige Werk hemmte. Auf gleiche Weise wollte auch Milosch Bogischewitsch, Schwager des Efrem, in Schabaz hausen; er wollte dort den Anführer aus Kara Georgs Zeiten, den berühmten Luka Lazarewitsch, den Lazar Theodorowitsch, den Gluko Stoischewitsch (Bruder des Milosch Pozerza) und den alten Matho Nenadowitsch ermorden. Aber zeitlich langte auch hier die Siegesnachricht an und jagte die Blutschuldigen in die Flucht. Nach so bluttriefenden Handlungen, zu denen viele charakter- und gewissenlose, niederträchtige Beamte die Hand boten, fanden sie, von Gewissensbissen gepeinigt, für gut, ein Land zu verlassen, welchem sie so viele Trübsale und Unruhen bereitet hatten. Ehrliche, das Gute wollende, feste Charaktere ehren, lieben und achten wir, und solche wünschen wir aus vollem Herzen unserem Vaterlande. Nur von solchen erwarten wir Hülfe und Glück für das serbische Volk.“ — — Das Gegenbild entwerfen **ungarische Blätter**. So sagt die **Ofener-Pesther Zeitung** vom 14. Oktober: „Das organische Statut Serbiens ist einstweilen suspendirt und statt dessen das Faustrecht eingeführt worden. Alle Anhänger der Dynastie Obrenowitsch werden aufgefangen und verhaftet. Jene aber, welche für den neuerwählten Fürsten Alexander Georgijewitsch Czerny ihre Unterschriften versagen, auf alle nur erdenkliche Weise gemißhandelt. Man vernimmt hier von den Belgrad besuchenden und zurückkehrenden Passagieren, daß in Belgrad alle Kerker mit den Obrenowitsch'schen Anhängern dergestalt überfüllt sind, daß man ein neues Gefängniß für wichtigere Anhänger des Fürsten Michael im Wutschitsch'schen Lager bereiten mußte. Dieses Gefängniß ist eine tiefe Grube (Ueberbleibsel vom Ausgraben eines Brunnens), in welche die Anhänger des Fürsten Michael hineingeworfen werden und Durst und Hunger leiden müssen. Um ihr Schicksal noch mehr zu verbittern, wird sämmtlicher von dem geschlachteten Hornvieh überbliebener Unrath auf sie geworfen, der Regen in dieselbe Grube geleitet und solche überdies als Abtritt vom sämmtlichen Lager benützt. Diese armen Leute stehen bis zum Oberleib in Unrath, mehrere sind schon erstickt und begraben worden. Jene Anhänger der Dynastie Obrenowitsch, welche durch ihr Ansehen im Volke dem Wutschitsch Besorgnisse machen, werden Nachts geheimerweise aus dem Lager hinausgeführt und ermordet, alsdann aber als Geflüchtete gesucht, oder auch als auf dem Kampfplatz Gebliebene angezeigt; fürstliche Beamte, welche an der letzten Revolution gar keinen Antheil genommen hatten, wurden abgesetzt und neue, der Wutschitsch'schen Partei anhängige Beamte ernannt. Ueber dreihundert Regierungsbeamte wurden entlassen und ihre Entfernung aus dem Lande befohlen. Dem Schabaczer Bischof, Maksim Sarwitsch, droht man mit Entsetzung von dieser Würde; der Schabaczer Erzpriester Inhann Pawlowitsch wurde abgesetzt und nach Negotin in die Verbannung geschickt; der Belgrader Garnisonsfeldpater, Erzpriester Johann Stephanowitsch, ist eingekerkert, weil er der Garnisonsmannschaft nicht zum Verrath gegen den Fürsten Michael gerathen hat; die Consistorial-Appellationsräthe, Domherren aus dem Kloster Lyubostina, Meletija Markowitsch und der Belgrader Erzpriester, Josif Stephanowitsch, sind ihrer Würde entsetzt und nach Poretsch in die Verbannung geschickt worden, weil dieselben gemäß einer Note des Kultusdepartements in Abwesenheit des Metropoliten Peter ein Circular an gesammte Geistlichkeit mit dem Auftrag ergehen ließen, das Volk zur Treue gegen den Fürsten Michael anzueifern. Ein Belgrader Geistlicher, Bule Jowanowitsch, der einigen Wutschitsch'schen Helfershelfern die Verbannung dreier Fürsten in drei Jahren, als einem dem Kinderspielball ähnlichen Wechsel vorgeworfen und prophezeit hatte, daß Servien, welches seine Freiheit nur durch Revolutionen und Anarchie zu rechtfertigen gewohnt sei, doch einstens eine Zuchtruthe erhalten und zuletzt der Knechtschaft werde unterworfen werden, wurde von den edler gesinnten Ortsältesten mit Gefühlen der Reue und Aufmerksamkeit gehört, von den andern aber als Anhänger der verbannten Dynastie Obrenowitsch bei Wutschitsch angeklagt, welcher ihn durch seine Helfershelfer einbringen und schon unterwegs bis zum Lager tüchtig durchprügeln ließ. Als der vor Wutschitsch ins Zelt gebrachte Theologe auf die Frage, ob er der Anhänger des Michael Obrenowitsch sei und zu dessen Gunsten das Vorbesagte besprochen habe, „Ja!“ antwortete und den Wutschitsch einen Verräther nannte, wurde er mit einem handdicken Baumast von Wutschitsch eigenhändig erschlagen. Darauf hielt Wutschitsch im Lager eine Anrede und sagte, daß Jeder, der den Namen Obrenowitsch nennen und zu dessen Vortheil etwas sprechen würde, einen solchen Tod finden werde; dieß solle Jedermann zum warnenden Beispiel dienen. Um das Volk gegen den jungen Fürsten Michael und die Dynastie Obrenowitsch noch mehr zu erbittern, hat Wutschitsch im Lager und im Lande verlauten lassen, daß Fürst Michael den ganzen Staatsschatz entwendet und nach Semlin mitgenommen habe, was aber schon deswegen ungegründet erscheint, da der Fürst auf seiner Flucht von Xabary Belgrad gar nicht berührt, sondern nach Toptschire und von dort nach Oesterreich sich gewendet hat. Zu noch größerem Beweise, daß Wutschutsch, nicht Michael, den Staatsschatz verschwendet hat, diene hier die officielle Nachricht, daß der Kragujewatzer Garnisonscommandant, Capitän Ilia Nowakowitsch, der die dortige Garnison zum Abfall bewogen hatte, 2000 Stück k. k. Dukaten für den Verrath, die Offiziere und die Mannschaft aber eine sechsmonatliche Löhnung von der neueingesetzten provisori-Regierung erhalten haben. Im Belgrader **serbischen** Polizeiamte hat den Vorsitz ein **türkischer** Beamter Wojwoda genannt, welcher mit 20 bewaffneten Türken die Polizeigeschäfte versieht; an allen serbischen öffentlichen Gebäuden steht türkische Wache. Dies sind Handlungen des in mehreren öffentlichen Blättern so sehr gerühmten Constitutionsverfechters Wutschitsch, welcher sich nun verlauten ließ, daß wenn die Wahl des Alexander Georgijewitsch Czerny nicht bestätigt werden sollte, er, Wutschitsch, sich mohammedanisiren lassen, und dann erst als Türke die Dynastie Obrenowitsch seine ganze Rache fühlen lassen würde. So weit geht der Patriotismus des Wutschitsch-Peritschitsch! Wollte Gott, daß solche Patrioten Serbien **nie** gehabt hätte, so wäre dieses Land nie zur gegenwärtigen Entsittlichung herabgesunken!“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 7. Novbr. Künftigen Donnerstag den 10ten d. M. beginnt der Cyclus der Aufführungen unseres wackern musikalischen **Künstler-Vereins**. — Es bedarf nicht pomphafter Anpreisungen dieser Konzerte, allen Freunden gediegener musikalischen Aufführungen ist aus den bisherigen Leistungen schon hinlänglich bekannt, von welcher Art die Genüsse sind, die sie in den Versammlungen des Breslauer Künstler-Vereins erwarten, der Ruhm derselben ist begründet. Wir weisen statt dessen nur auf die klassischen Kompositionen selbst hin, die wir im Laufe dieses Winters hören werden, und müssen dabei, wie früher, die gute und zweckmäßige Auswahl anerkennen. Es sollen nämlich zur Aufführung gebracht werden: Quartetten von **Haydn**, **Mozart**, **Beethoven**, **Mendelssohn**, **Spohr**, **Schubert**, **Onslow**, und Sinfonien von **Beethoven**, **Haydn**, **Mozart**, **Mendelssohn**, **Schubert**, und unter ihnen die neueste Sinfonie von **Spohr** mit Doppel-Orchester. Das Nähere hierüber werden wohl zu seiner Zeit die Zeitungs-Annoncen bekannt machen. † †

Bücherschau.

Thomas Thyrnau. Von der Verfasserin von Godwie-Castle und St. Roche. 3 Thle. Breslau, bei J. Max. 1843.

Daß der Ruf der Verfasserin von Godwie-Castle durch die Herausgabe ihres zweiten Romans St. Roche gestiegen sei und eine ungewöhnliche Höhe erreicht habe, davon giebt wohl nichts einen stärkeren Beweis, als die Bemerkung des Verlegers, daß die Zahl der Abdrücke — obgleich diese gewiß nicht gering ist — für die Bestellungen auf dieses dritte Werk nicht hingereicht habe und ein Nachschuß, gleichsam eine zweite Auflage noch vor der Erscheinung der ersten, nöthig gewesen sei; und wenn gleich der Ruf noch nicht die Vortrefflichkeit verbürgt, und das Verlangen der Lesewelt durch den Mangel an größeren Werken dieser Art, an eigentlichen Romanen — denn an kleineren, an Novellen und Erzählungen fehlt es nicht — noch geschärft sein mag, so erweckt eben diese gespannte Erwartung doch das günstigste Vorurtheil, und, indem der Leser nicht zweifelt, seinen Durst auf die angenehmste Art gestillt zu finden, theilt auch der Kritiker, zumal der, welcher über die beiden früheren Werke, ein williges und freigebiges Lob aussprach, diese bestechende Stimmung, in welcher er sich geneigt fühlt, lieber den Eindruck zu schildern, den das Werk auf ihn gemacht hat, und erst nachher sich seiner Aesthetik zu erinnern oder an eine Vergleichung zu denken. Wenn nun aber ein solches Vorhaben die Erzählung des Inhalts auch nicht grade ausschließt, so wird doch in den folgenden Zeilen darauf weniger Rücksicht genommen werden, theils weil Mehrere inzwischen das Buch bereits gelesen haben werden, und für diese demnach eine solche Darstellung zu spät käme, theils weil denjenigen, welche damit noch unbekannt sind, das Vergnügen der Ueberraschung dadurch geraubt würde, ein für den Genuß eines wahren Kunstwerks, zu dem man mehrmals gern zurückkehrt, zwar sehr untergeordnetes, aber von Manchen doch sehr ungern vermißtes, und von Lesern zweiter oder dritter Klasse auch wohl in Rechnung zu bringendes Vergnügen. Ist und bleibt doch die allgemeinste Forderung, die man an einen Roman macht, die, daß er Unterhaltung gewähre. Und diese erfüllt der vorliegende in reichem Maaße, sowohl in Hinsicht der Begebenheiten als der Charaktere. Der Roman bedarf in ersterer Hinsicht eben so sehr eines festen Mittelpunkts, wie eines sich allmälig erweiternden Umfangs, des Verweilens und Ausruhens auf den verschiedenen Radien des Kreises, wie des Eilens und Springens von einer Seite zur andern; er soll eine Erzählung sein, die durch Nebenerzählungen aufgehalten, aber zugleich ergänzt wird, so daß das Beiwerk die Hauptsache nicht verwirrt, sondern vielmehr ein Licht darauf wirft. In dieser Kunst darf man die Verfasserin eine Meisterin nennen, und es ist in der That eine nicht leichte, da bekanntlich manche treffliche Werke dieser Art an der sogenannten Einschachtelungsmethode leiden, bei welcher dem Leser zugemuthet wird, nicht bloß zurückzublicken, sondern zurückzurechnen, und wo, wenn der Verfasser selbst nicht recht gerechnet hat, unübersteigliche Schwierigkeiten bleiben, und Unklarheit, Ermüdung und Mißmuth die nothwendigen Folgen sind. — Eine andere Unannehmlichkeit finden die meisten Leser in der historischen Einleitung, deren sich W. Scott oft bediente, und deren auch unsere Verfasserin, und zwar einer ziemlich ausführlichen, in ihrem ersten Roman nöthig zu haben glaubte, bei den beiden folgenden aber wegzulassen wohlgethan hat. — — Nicht minderes Lob als die klare, kunstreiche Verkettung der Begebenheiten verdienen demnächst die Charaktere dieses neuen Romans, sowohl hinsichtlich der Menge als der Mannichfaltigkeit; und wenn man den Schriftstellerinnen, z. B. der Frau von Stael, vorwirft, daß ihnen die Zeichnung der männlichen Charaktere mißlingt oder doch weniger gelingt als die der weiblichen, so läßt sich diese Bemerkung schwerlich auf Thomas Thyrnau anwenden. Ist doch eben die Hauptperson des Romans ein Held und nicht eine Heldin, und dieser eben so fleißig als glücklich ausgeführt, ein eben so wahrer als origineller Charakter. Die Verbindung der Wahrheit, der Naturgemäßheit mit der Eigenthümlichkeit gibt aber einer Erzählung und zumal einem Roman, der ja eben die poetische Abbildung menschlicher gemüthlicher Zustände im Familienleben, aber freilich nicht gewöhnlicher, sondern anziehender Zustände, sein soll, vielleicht den höchsten Reiz. Dieses Bestreben verleitet aber häufig die Phantasie bis an die Grenze der Möglichkeit zu gehen und uns überreizte Charaktere zu geben, die, wenn nicht unnatürlich, doch zu ungewöhnlich, überstark und überschwach, oder beides zugleich sind und daher, wie manche von Jean Paul, mit einer gewissen Kränklichkeit geboren sind; und wenn man nicht mit Unrecht behauptet, daß der Unterschied zwischen dem Tiefsinn und der Verrücktheit oft nur ein geringer sei, so mag mancher Verfasser noch glauben, eine Shakspearsche Miranda oder Julie gezeichnet zu

haben, während der Leser schon Spuren einer Kotzebueschen Gurli darin erblickt. Hierbei muß man freilich bemerken, daß je origineller der Charakter, desto leichter seine Natürlichkeit für Unnatur gehalten wird, und daß der geistreiche und begeisterte Schriftsteller auf geistesverwandte Leser rechnet. Gewagt bleiben allerdings immer Charaktere wie Göthe's Mignon, wie das Käthchen von Heilbronn oder wie hier Magda Matielli; aber wer möchte sie missen? Die beiden ersten gehören unstreitig zu den edelsten und wahrsten Schöpfungen, und eine neue ihnen anzureihen, wäre unstreitig ein hoher Triumph. Hier wird freilich das Geschäft des Kritikers schwierig: man wird versucht sein, das, was uns begeistert, auch von psychologischer Seite zu begründen, ohne doch eigentlich damit zu Ende zu kommen; man wird da, wo man anders fühlt und urtheilt, nur warnen, nur Zweifel aufstellen können; über Manches wird schwerlich Einigung stattfinden. In Magda's Charakter mischt sich eine große geistige Naturkraft und Gesundheit mit körperlicher Schwäche; daher ihr Muth, ihre Gewandtheit und Unbefangenheit, sowie ihre Ermattung, ihre Ohnmacht, das Zusammenbrechen ihrer Glieder; und selbst der bisweilen schnelle Wechsel dieser Zustände darf in ihren ungewöhnlichen Lagen Rechtfertigung oder doch Entschuldigung finden. In der Senkung des Kopfes nach vorne, die ihr nicht bloß beim Sitzen sondern auch beim Gehen bisweilen angeeignet wird, soll sich vielleicht die tiefe Innerlichkeit ausdrücken, wogegen mir die Eigenthümlichkeit von Göthe's Ottilie durch die Kreuzung der Arme über der Brust bedeutsamer und schöner bezeichnet zu sein scheint. Nicht minder gewagt, obgleich höchst anziehend ist das Verhältniß des 28jährigen Grafen Lacy zu seiner 38jährigen Gemahlin und zugleich zu der geliebten 16jährigen Magda, wiewohl man gestehen muß, daß das Möglichste gethan ist, um den Adel der Gesinnung dieser drei Personen zu retten, und uns die Möglichkeit der Gemüthsruhe bei einem getheilten Herzen begreiflich zu machen. Eine Ausnahme von der Regel ist ferner der stumpfe, halbthierische, aber Magda mit sklavischer Unterwürfigkeit ergebene und besonders mit Rücksicht auf deren Wohl und Weh mit scharfen Sinnen und mit einer Art von prophetischer Gabe versehene Bezo; indeß findet sich in Tiecks Novelle, der 15. November, eine etwas ähnliche Figur. Eigenthümlich ist auch der Graf Matthias, der in Magda einen ihn gegen Gewissen und Eid bestrickenden Dämon sieht und der Fürst Trautsohn, der sich mit excentrischer Naivetät in Magda verliebt, aber endlich sich doch mit der kindlich holdseligen Hedwiga begnügt. Wenn so Magda fast den Mittelpunkt bildet, und sich Männer und Frauen um sie gruppiren, so gelingt es doch der Verfasserin, uns für noch drei Frauen nicht minder zu interessiren, für die schon erwähnte kränkliche, alternde, aber durch ihre innere Bildung und Sanftmuth die körperlichen Mängel fast vergessen machende Gemahlin des Grafen Lacy, Claudia, für die witzige, zungenrasche, geistsprühende, leichtfertige, und doch tief innerlich gemüthvolle Prinzessin Therese, und endlich für die Kaiserin Maria Theresia, ein für den Romandichter so höchst dankbarer und doch fast noch nie gewählter, aber hier auch gleich zum erstenmale so gelungen dargestellter großartiger Charakter, daß jeder zweite Versuch hinter diesem ersten zurückbleiben dürfte. — Wenn aus dieser kurzen Uebersicht der Hauptcharaktere die Mannichfaltigkeit und Eigenthümlichkeit derselben hervorgeht, so verräth zugleich der letztgenannte Name, daß dieser Roman ein historischer ist; und auch dieß wird ihn der größeren Hälfte der Lesewelt empfehlen. Der historische Roman hat sich besonders in der neuesten Zeit viel Freunde erworben, und, wenn schon frühere Erzeugnisse dieser Art von Cramer, Meißner, Feßler, Benedicte Naubert &c. mit Beifall aufgenommen wurden, so wußte W. Scott noch inniger die Darstellung des öffentlichen Lebens mit dem häuslichen zu verbinden, und besonders den aus der Geschichte seines Vaterlandes hergenommenen Stoffen durch seine Bearbeitung eine solche Frische und Lebendigkeit mitzutheilen, daß die andern Arten von Romanen, selbst die höchste, darüber vergessen wurden. Hier ist nun ein Zeitpunkt gewählt, dessen Begebenheiten die Augen von ganz Europa auf sich zogen, für Deutschland aber, und besonders für Oesterreich, zumal für Böhmen wichtig waren und noch jetzt die Anziehungskraft nicht verloren haben, die Zeit des siebenjährigen Krieges, noch mehr aber die letzten Jahre vor dem Ausbruch desselben. Der eigentliche Mittelpunkt in der Darstellung dieser Zeit ist aber die durch einige Böhmische Große, schon früher von dem Fürsten Lobkowitz und Thyrnau's Vater, dann aber durch Thyrnau selbst in Vereinigung mit dem Grafen Lacy versuchte physische, moralische und politische Erhebung des Böhmischen Landvolks, der Czechen, und die deßhalb insgeheim mit Frankreich, besonders mit der Marquise von Pompadour angeknüpften, in gewissem Sinne allerdings höchst strafbaren Verbindungen, vermöge denen ein französischer Prinz auf den Böhmischen Thron erhoben werden sollte. Dieser Plan mißglückt zwar, wird der österreichischen Regierung verrathen, und Thyrnau als Hochverräther, angeklagt. Die Vertheidigung Thyrnau's vor den ihm bestellten Richtern, sowie vor der Kaiserin selbst, bildet einen Glanzpunkt dieses Romans. Die Kaiserin erkennt seine Unschuld, oder läßt doch seinen Zwecken Gerechtigkeit widerfahren, verbannt ihn aber doch zum Schein auf die Festung Karlstein. Von hier hebt der Roman gleichsam mit neuer Kraft an, der Schauplatz verengt sich zwar, aber neue Schauspieler treten auf u. zum Theil abermals höchst originelle und zum Theil sehr ergötzliche, besonders der alte Kommandant der Feste, Graf Georg v. Podiebrad, bis nach einem idyllischen Feste im Walde durch den Anfang des siebenjährigen Krieges und die Entführung Magda's das Tragische und Furchtbare die Oberhand gewinnt, und erst nach den ergreifendsten Scenen, besonders der versuchten Stürmung Prags, und der dort ausbrechenden Hungersnoth, bei welcher selbst Magda kaum gerettet wird, durch den Tod der Gattin Lacy's und dessen Vermählung mit Magda, so wie durch die Begnadigung Thyrnau's Alles versöhnend und befriedigend endet.

Wenn sich aus dieser gedrängten Darstellung ahnen läßt, wie unterhaltend der neue Roman durch Personen und Begebenheiten sein müsse, so möchte man ihm doch ein höheres Verdienst, auch im Vergleich mit Godwie=Castle und St. Roche, mit Recht einräumen können. Denn wenn gleich schon in jenen beiden eine gewisse Vornehmheit herrscht, theils dadurch, daß die meisten Personen den höheren Ständen angehören, theils dadurch, daß die Darstellung selbst der niedern und unsittlichen Charaktere noch einen gewissen Adel behauptet; wenn gleich auch dort der Lauf der Erzählung durch geistreiche Bemerkungen gewürzt wurde, so läßt sich dies von dem dritten Werke in einem noch höhern Grade rühmen, und man kann sich kaum enthalten, einige von diesen Bemerkungen mitzutheilen, die eben so sehr von scharfer Beobachtung der Lebensverhältnisse, wie von sinniger, liebevoller Auffassung der Natur zeugen, so wie man schon vorher einzelne Scenen, z. B. Hedwiga's mit dem großen Käse, oder einen Strahl von Witzfunken, z. B. eine der Expektorationen Theresens, als Probe der Darstellung und des Geistes dieses Werkes hätte abschreiben mögen. — Was aber am wichtigsten erscheint, und dem Thomas Thyrnau eine höhere Stelle unter den historischen Romanen anweist, ist dies, daß ihm eine Idee, ein Hauptgedanke zum Grunde liegt, und zwar der eben so wichtige als wahre, daß innere Bildung dem Menschen den höchsten Adel gibt, und daß dieser Adel den Geburtsadel beiweitem übertrifft. Sage man doch, was man wolle! Man kann diese Wahrheit, wenn sie gleich von den Adlichen im Allgemeinen nicht mehr verkannt wird, noch immer nicht genug wiederholen, und sie wird um so mehr ins Auge fallen, wenn sie sich, wie hier, in Verhältnissen bewährt, die fast ganz in die Sphäre des Geburtsadels fallen. So sagt z. B. der Baron Pölten: „Es war mir, als verstände ich erst seitdem dies lau uns angeborne Wort Ehre, was wir hinter uns fortschleppen, und alle Augenblicke gewöhnt werden, es im Munde zu verhudeln, während es uns nicht hindert, uns allerlei zu gestatten, was niederbrennen würde, wenn uns das wahre Feuer der Ehre durchglühte.“ Der Gedanke des wahren Adels ist es nun, welchen Thyrnau nicht blos mit Worten, sondern durch die That bewährt, dem zu Liebe er sich selbst mit seinem besten Freunde entzweit, der ihn jede adliche Anmaßung belächeln und von sich weisen läßt, der ihn unverzagt macht, selbst vor dem durchdringenden Blick und Geist der großen Kaiserin, der ihm, zugleich aus Achtung vor dem Rufe seiner hohen Gönnerin, Titel, Ehren, Rang und Reichthümer verschmähen heißt, so daß diese aber auch bei der Nachricht von seinem Tode in die Worte ausbricht, mit welchen das Buch schließt: „Das war ein Mann! Wir werden den zweiten nicht erleben!“

Die Quintessenz scheint mir aber in folgender köstlichen Stelle enthalten zu sein, mit welcher diese Anzeige schließen mag: „Sei gewiß, mir wohnt ein unerschütterlicher Glaube ein, daß wir hier Alle zu einem großen Dienste vereinigt sind, der über die Schranken dieses schönen Daseins hinaus seine Zwecke erfüllen wird, daß uns der Geist von daher kommt, und unsere Erkenntniß nur so viel werth ist, als unsere Ueberzeugung davon fest geworden. Das beflügelt mir das Herz, daß es nicht nach bejahrter Leute Art, zusammenklappt, wie ein alter ausgedienter Bursche, der immer nur von Schlaf und Aufhören schwatzt, mit der schmählichsten Undankbarkeit. Sieh, mein Sohn, mir ist das Leben eine herrliche Erfüllung! Ich habe es erkannt mit seinem höchsten Glücke, mit seinen heiligen Schmerzen — ich habe die Kämpfe mit meinen Leidenschaften und ihrem stachelnden Widerspruch durchgemacht, ich kenne die Marter kleiner neckender Widerwärtigkeiten, denen man still halten muß — den bittern Kelch des Lebens, wenn das Böse und die Schlechtigkeit der Menschen unsere Stunden vergiftet, und unsere bessern Pläne zerstört. Aber die Kraft, die Gott in meine Seele gelegt, hat mich ein wunderbar tiefes inniges Mitleiden mit all diesen Zuständen empfinden lassen — ich — ich gehörte zu Allem hinzu — ich war mit meinen Brüdern, wie auch ihre Abweichungen erscheinen mußten, innig verzweigt — der Groll — die Bitterkeit — diese Geburt des Dünkels und der Selbsttäuschung, welche zur Isolirung führt, in der endlich das Herz verhärtet und der Hochmuth wächst — o, wie waren diese Feinde des Menschen mir dadurch so fern! Wie ein Schiffbrüchiger lag ich oft, ausgespült von dem Meere, das meine liebsten Güter verschlungen am öden Strande, und wenn ich aus der Betäubung erwachte, sah ich, das bis dahin errungene und besessene Leben lag hinter mir, und ich hatte nichts behalten. — Der Kräftige erträgt das nicht lange — und der Geist, zu dem er aus der tiefen Verarmung aufschaut, berührt die harrende Seele! Ha, wenn wir zuerst fühlen, wir können neugeboren dem Leben noch andere Kräfte darbringen als die eben verbrauchten und mit ihren Erfolgen versunkenen — wie göttlich schön, wie reich und groß wird uns da die heilige Welt, in der wir andächtig vorschreiten, wie in einem Gotteshaus, und worin unsere Schritte immer fester werden, weil wir uns und unser kleines Interesse vergessen lernen und unser Ziel nicht mehr auf dieser Welt steckt.“ —.

Mannigfaltiges.

— Ein Korrespondent der Leipz. Ztg. meldet aus Konstantinopel: „Heute als dem 15. des Monats Ramasan begab sich der Sultan mit allen Großwürdenträgern und seinem ganzen Hofe nach dem Serail von Top=Kapu, um dort, wie es jedes Jahr üblich ist, den Mantel des Propheten zu küssen. Ich erlaube mir den Hergang der ganzen Ceremonie, wie ich ihn aus dem Munde eines glaubwürdigen Augenzeugen erhalten, kurz mitzutheilen. Die Chirkai=Scherif (der heilige Mantel) befindet sich in der Chaz=Oda, einem großen Saale, in welchem noch mehrere Reliquien und Kostbarkeiten aufbewahrt sind. Der heilige Mantel ist in 40 Ueberzüge eingehüllt, die alle aus kostbaren Stoffen und feinen Geweben bestehen. Nachdem einer nach dem andern herabgenommen war, kniete zuerst der Sultan nieder und küßte, seine Züge von Andacht verklärt, mit der tiefsten Ehrfurcht den Zipfel des heiligen Mantels. Nachdem er aufgestanden, näherte sich der Scheik=ul=Islam dem Mantel, warf sich auf die Kniee und küßte ihn ebenfalls, und nach ihm alle Großen der Reihe nach, je nach ihren verschiedenen Graden und Würden. Der Sultan wohnte stehend dieser Ceremonie bei, während sein Silichdar=Aga (Waffenträger) jedesmal, nachdem der Mantel geküßt war, die Stelle mit einem Mousselintuche abwischte. Es waren der Tücher so viele als Küssende und wurden nach Beendigung der Ceremonie von dem Silichdar=Aga unter die Küssenden vertheilt. Nachdem alle Berechtigten den Mantel geküßt hatten, wurde ein großes silbernes Becken mit Wasser herbeigebracht. Der Scheik=ul=Islam, ein ehrwürdiger Greis mit langem schneeweißen Barte, eine prächtige Diamantendekoration auf der Brust, tauchte den Zipfel des Mantels in das Becken und trocknete ihn, worauf der Mantel wieder eingehüllt, während das jetzt heilig gewordene Wasser in Flaschen gefüllt wurde, die der Kislar=Aga (Chef der schwarzen Verschnittenen) mit seinem Siegelringe versiegelte. Diese Flaschen mit dem geheiligten Wasser werden von dem Kislar=Aga in die Paläste der Großen und die großherrlichen Harems geschickt und dort während der 15 letzten Tage des Ramasan getrunken. Mit ihm pflegt man nämlich nach Sonnenuntergang das Fasten zu brechen. Man gießt einige Tropfen davon in ein Glas frischen Wassers und trinkt es andächtig vor der Abendmahlzeit. Es soll dies das erste Wasser, überhaupt die erste Nahrung sein, welche seit 12 Stunden über die Lippen kommt. Das geheiligte Wasser stärkt im Glauben und giebt Kraft im Beten, um die Fasten bis zum Ende des heiligen Monats aushalten zu können.“

— Vom Genfer See meldet man unterm 25. Okt.: „Während wir in unsern Uferländern seit zehn Tagen Schnee, selbst auf unsern niedrigsten Nachbarbergen, und in der Ebene empfindliche Novemberkälte haben, während Bären aus dem eingeschneiten Jura bis Gex herunterkommen, um Nahrung zu suchen, berichten uns Fremde, die von Chamouni kommen, fast Unglaubliches von dem mildem Wetter in jenem schönen Thal, dessen Vegetation noch grün, dicht und kräftig ist, was wir nicht von der unsrigen rühmen können. Dort sind dies Jahr gegen 3300 Reisende gewesen, größtentheils wieder Engländer, bekanntlich die entschlossensten, unermüdlichsten und reichsten Touristen; zahlreiche Deutsche, Franzosen, Russen und Amerikaner fehlten keineswegs. Ungeachtet des herrlichen und anhaltenden Sommerwetters, wurden nur zwei Ascensionen auf den Montblanc unternommen, und beide mißglückten. Die Touristen kamen nur bis zu den Rochers Rouges, ungefähr zwei Drittheile des Berges. Hier ergriffen sie dichte Schneestürme, die ein gewaltiger Nordostwind herbeitrieb und ihnen wie Mauern entgegenwarf. An weiteres Hinaufdringen auf diesem Weg war nicht zu denken. Sie hatten aber einen Augenblick den Gedanken, auf dem alten, von Saussure eingeschlagenen Weg südlicher hinauf zu gelangen, nämlich über das Grand=Plateau. Hätten sie sich darauf weiter gewagt, so würden sie von einer eben niedergehenden Lawine in den tiefen Schlund gestürzt worden sein, an derselben Stelle, wo 1820 die drei Guides des Dr. Hamel umkamen.“

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Beilage zu № 261 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 8. November 1842

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum zweiten Male: **„Nacht und Morgen.“** Drama in 4 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung des Bulwerschen Romans von Charl. Birch-Pfeiffer.

Mittwoch: **„Der Freischütz.“** Romantische Oper in 4 Akten, Musik von C. M. v. Weber. — Im dritten Akt sind sämmtliche Maschinerieen zur Wolfsschlucht neu eingerichtet von dem Maschinisten Herrn Förster.

Donnerstag, zum fünften Male: **„Der Sohn der Wildniß.“** Romantisches Drama in 5 Akten von F. Halm. Die Ouvertüre u. Entreakt sind von B. E. Philip.p

Freitag, zum achten Male: **„Die schlimmen Frauen im Serail.“** Posse mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 2 Akten von Told, Musik von Heinrich Proch. — Die neuen Dekorationen der Armada und des maurischen Kastells (zum Schluß des ersten und zweiten Akts) sind vom Decorateur Herrn Pape.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit allen Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Breslau, den 3. November 1842.

Carl Lud. Sonnenberg, Kaufmann.
Auguste Sonnenberg, geb. Erichson.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Carl Rieger.
Linna Rieger, geb. Steindorff.

Schmiedeberg, den 1. Novbr. 1842.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6½ Uhr vollendete, schnell aber sanft, der hiesige Kaufmann Samuel Gottlob Müller nach zweitägigem Krankenlager an Unterleibsentzündung im fast vollendeten 63. Lebensjahre seine irdische Laufbahn.

Diese Anzeige widmen mit tiefbetrübtem Herzen auswärtigen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 7. Nov. 1842.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, die Nachricht, daß unser kleiner Alfred heute Nacht an den Folgen einer Lungenentzündung geendet hat.

Breslau, den 7. November 1842.

Professor Dr. Ambrosch.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nachmittag halb 2 Uhr endete nach kurzem Krankenlager, sanft und schmerzlos, unser guter Vater, Herr Johann Gottlieb Stürmer, in dem ehrenvollen Alter von 75 Jahren seine irdische Laufbahn. Dieses zeigen mit tiefbetrübten Herzen allen lieben Verwandten und Freunden ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Bischdorf, Creutzburger Kreises,
den 3. Nov. 1842.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Abend 9 Uhr, in Folge eines Schlagflusses, der Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer und Rentmeister Herr Bartsch hieselbst. Seinen entfernten Freunden und Verwandten sei diese tieferschütternde Nachricht mit dem Bemerken mitgetheilt, daß die entseelte Hülle desselben, Mittwoch den 9. d. M., Nachmittags 2 Uhr, feierlich beerdigt werden soll. Schweidnitz, den 5. Nov. 1842.

Die hinterlassenen Kinder und Freunde des Verstorbenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3¼ Uhr starb sanft in Folge chronischer Lungenleiden, der Instrumentenmacher Michael Schnabel, in einem Alter von 67 Jahren. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dieses Verwandten und Freunden hiermit an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. November 1842.

Unterzeichnete beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß an dem **Tanz-Unterricht,** welchen Herr Baptist in ihrer Anstalt ertheilen wird, noch einige Fräulein theilnehmen können.

Breslau, den 8. Novbr. 1842.

Friederike Latzel, Vorsteherin einer Töchterschule und Pensions-Anstalt.

Das **Programm** zu der von mir nächsten Sonnabend Abend 6½ Uhr im Musiksaale der Königl. Universität mit den Zöglingen meiner Violinschule zu veranstaltenden Prüfung kann jeden Nachmittag von 2 bis 3 Uhr in meiner Wohnung abgeholt werden.

Moritz Schön, Hummerei Nr. 39.

Versammlung des Schles. Provinzial-Gewerbevereins. Freitag den 11. Novbr. Abends 5 Uhr, Sandgasse Nr. 6.

Historische Section.

Donnerstag den 10. November, Nachmittags 5 Uhr. Herr Consistorial-Rath Menzel: Ueber die Wirksamkeit des Corpus Evangelicorum am Reichstage zu Regensburg für Vertretung der protestantischen Interessen, in dem ersten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts.

Beim Antiquar **Ernst,** Kupferschmiedestr. Nr. 37, wird gratis verabfolgt:

Bücherverzeichniß philos. Inhalts.

Auch ist zu haben: Landrecht. 5 Bde. 1806. f. 5 Rtl. Wentzel, Provinzialrecht. 839. Ldp. 3 f. 1⅚ Rtl. Don Quixote, übers. v. Tieck. 4 Bde. 831. f. 2 Rtl. Tristan Shandy. 5 Thle. 831. f. 1 Rtl. Peregrine Pickle. 5 Thle. 827. f. 1 Rtl. Vidocq, Leben u. Memoiren. 8 Thle. 829. Ldp. 6½ f. 2⅚ Rtl. Maltitz, Hans Kix Reise ins Pomeranzenland. 827. f. 20 Sgr. Stein's Atlas, 13. Aufl. 834. Ldp. 4⅓ f. 2⅔ Rtl. Eine Anzahl scherzhafter, witziger u. satyr. Schriften, als: Anecdoten, Schiller's Xenien u. Gegenschriften, Bahrdt mit der eisernen Stirn, Eulenspiegel, Jobsiade, Kyau, Münchhausen etc.

Holz-Samen,

zu Herbst-Culturen offerire ich: Birken-Samen, à 5 Rthl., Ahorn 7 Rthl., Eschen 3½ Rthl., Hainbuchen 4 Rthl., Rothbuchen 8 Rtl., Eichen 2½ Rthl., Ellern 14 Rthl., nordische Berg-Ellern 28 Rthl. pro 100 Pfd., Rüster-, Ulmen-Samen à 10 Sgr. pro Pfd.

Auf Nadelholz-Samen nehme ich ebenfalls Bestellung an, und bemerke, daß Rothtannen- und Kiefer-Saamen billiger als im letzten Winter sein wird.

H. G. Trumpff,
in Blankenburg am Harze.

Gasthofs-Verkauf.

Ein frequenter, in gutem Bauzustande sich befindender Gasthof erster Klasse, mit schön eingerichteten Fremdenzimmern, hinlänglichen Stallungen und Wagengelaß, in einer lebhaften, volkreichen Stadt Schlesiens, in der Nähe eines Bahnhofes, und mit vollständigem Inventarium, ist Familienverhältnisse halber bald oder zu Weihnachten d. J., auch zu Ostern k. J., bei einer Anzahlung von 2—3000 Rthl. zu übernehmen. Auf frankirte Briefe ertheilt Hr. Kaufmann **Eduard Groß in Breslau** die nöthige Auskunft.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit Waschen seidener Chally-Tücher, wattirter Kleidungsstücke, unechter bunten Kleider, Gardinen; feine fleckige und vergelbte Wäsche wieder schön und genügend zu den billigsten Preisen herzustellen und bittet um gütige Beachtung.

Rosalie Ogelwight,
Klosterstraße Nr. 15, eine Stiege, in der Ehrenpforte.

Ein gebildetes, elternloses Mädchen aus guter Familie, welches schon mehrere Jahre konditionirt hat, sucht zu Weihnachten oder auch bald, unter sehr billigen Bedingungen, ein Unterkommen; sie würde gern bereit sein, einer Hausfrau bei Führung der Wirthschaft behülflich zu sein, auch ist sie in allen weiblichen Arbeiten, so wie im Schneidern nach dem Maße wohlerfahren. Das Nähere ist täglich von 9 bis 12 Uhr zu erfragen neue Schweidnitzerstr. Nr. 1, eine Treppe hoch.

Ein im Expediren, Protokolliren und Calculatur-Fach geübter

Secretair

kann ein Unterkommen finden, und werden schriftliche mit Attesten unterstützte Meldungen Ohlauerstraße Nr. 28 im Gewölbe angenommen.

Bei bevorstehender Verjährung

empfehle ich vorschriftsmäßig angefertigte **Klageformulare** mit Duplicat und Rechnung, so wie

Schuld-Anerkennungs-Scheine.

Leopold Freund, Herrenstr. Nr. 25.

Holz-Verkauf.

20 Klaftern eichnes und
20 Klaftern kleinscheitiges, trocknes Erlen-Brennholz, so wie
100 Schock Reisig stehen noch zum Verkauf zu Bischwitz an der Weide.

Ein Mädchen, das das Schneidern u. Weißnähen gründlich erlernt hat, wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. Neustadt, Breitestraße Nr. 21, zwei Treppen hoch.

Zu kaufen wird gesucht:

Ein kleiner gebrauchter gußeiserner Stubenheizer, oder ein dergleichen gußeiserner Ofen zur Kohlenfeuerung. Auskunft wird ertheilt, Herrenstraße Nr. 20, im Comtoir.

Weidenstraße Nr. 3 ist ein Pferdestall sofort zu vermiethen.

Kusche, Häuser-Administrator,
Albrechtsstraße Nr. 38.

Die erste musikalische Versammlung des Breslauer Künstler-Vereins findet Donnerstag den 10. November statt. Die geehrten Musikfreunde, denen die Subscriptionsliste noch nicht vorgelegt worden ist, werden ersucht: in einer der Musikhandlungen der Herren Cranz, Leuckart u. Schuhmann gefälligst zu unterzeichnen.

Vom allgemein bekannten

Brockhaus'schen Conversations-Lexikon

erscheint so eben

die neunte verbesserte und sehr vermehrte Auflage,

und zwar in 15 Bänden oder **120 Heften, jedes à 5 Sgr.**

Diese **neunte** Ausgabe umfaßt in einer zeitgemäßen Bearbeitung sowohl die Artikel der 8ten Auflage, als **die in den Supplementen (Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und der Gegenwart)** gelieferten höchst wichtigen Nachträge bis auf die neueste Periode fortgeführt.

Dies braucht bloß angedeutet zu werden, um auf die Vollständigkeit dieser **neunten** Auflage aufmerksam zu machen; bei der sehr bequemen Anschaffungsweise **in Heften à 5 Sgr.** kann sich Jedermann dieses nothwendige Buch anschaffen; das erste Heft trifft in diesen Tagen bei mir ein, und werden alle Aufträge und Subscriptionen bestens besorgt von

J. Urban Kern, Elisabethstraße Nr. 4.

Kinderspielwaaren-Ausverkauf

findet während des gegenwärtigen Monats im Gasthof zum Rautenkranz, Ohlauer Straße Nr. 8 par terre, Zimmer Nr. 13 statt.

Um baldigst zu räumen wird zu außerordentlich billigen Preisen verkauft, und die große Auswahl wird gewiß jeden der gütigst Besuchenden zufrieden stellen.

Neueste Literatur,

vorräthig bei **Graß, Barth und Comp. in Breslau,**
Herrenstraße Nr. 20.

Alfing, Die Schlangen-Feuerlösch-Spritzen für Solche, welche ihrer bedürfen, oder die sie zu verfertigen haben. Mit 100 Figuren auf zwölf Steindrucktafeln. 8. 1 Rthlr. 22½ Sgr.

Beyer, Futternoth- und Hülfsbuch. Eine Angabe der hülfreichsten, thunlichsten und wohlfeilsten Mittel, Futtermangel auszugleichen und ihm vorzubeugen, so wie der stattgehabten Erfolge ihrer Anwendung. geh. 25 Sgr.

Dempp, Dr. Detaillirte bautechnische Beschreibung Baierischer Bierbrauereigebäude und des technischen Braubetriebs. Mit 7 Plantafeln in einem besondern Hefte. geh. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Felician, Der junge Weltmann, oder vollständiges Handbuch des feingesitteten Umgangs, des Welttons und der Convenienz. geh. 22½ Sgr.

Flachat und **J. Petiet,** Handbuch für Lokomotiven-Führer, enthaltend eine theoretisch-praktische Anweisung über die Einrichtung, Behandlung und Führung der Lokomotiv-Dampfmaschinen. Mit 65 lithogr. Tafeln. 8. 1 Rtlr. 25 Sgr.

Hoffmann von Fallersleben u. Richter, Schlesische Volkslieder mit Melodieen. 1—4s Heft. geh. à 15 Sgr.

Hufeland, Makrobiotik, oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Geheftet. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Kleemann, Die landwirthschaftliche doppelte Buchhaltung. Eine kritische Prüfung der verschiedenen, bei dieser Rechnungsform befolgten Grundsätze etc. geh. 17½ Sgr.

Liederbuch des deutschen Volkes. geh. 17 Sgr.

Reglement für die Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Schlesien und der Lausitz. geh. 2½ Sgr.

Reglement für die Feuer-Societät des gesammten platten Landes der Provinz Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafth. Ober-Lausitz. geh. 2½ Sgr.

Richter, Dr., Der Wundarzt für den ersten Nothfall. Ein Noth- und Hülfsbuch für Jedermann, insbesondere für Land- und Waldbewohner etc. geh. 7½ Sgr.

Weckherlin, v., Ueber englische Landwirthschaft und deren Anwendung auf andere landwirthschaftliche Verhältnisse etc. geheftet 1 Rtlr. 25 Sgr.

Bei J. Helbig in Altenburg ist so eben erschienen, und bei **Graß, Barth u. Comp. in Breslau** zu haben:

Kalt Wasser,

die einfachste Gabe der Natur

zur Heilung von Körper- und Seelen-Krankheiten.

Für Gebildete von Dr. **K. E. Kirmße.**

8. (8 Bg.) eleg. brosch. 15 Sgr.

Die wunderbare Heilkraft der Gottesgabe „Kalt Wass·r“ bewährt sich von Tag zu Tag mehr. — Diesen wichtigen Gegenstand behandelt di·s Buch, das, auf wissenschaftlichen Grundlagen gebaut, und im reinsten, doch volksthümlichen Styl geschrieben, sich in Kürze ein großes Publikum verschaffen wird, und, was es soll, ein Buch für's Volk in Stadt und Land werden.

Inhalt: Von den Bestandtheilen und Eigenschaften des gemeinen Wassers, und von den Erfordernissen eines guten Trinkwassers. — Von dem diätetischen Gebrauche des kalten Wassers. — Von den einzelnen Anwendungsformen u. Wirkungen des kalten Wassers. — Vom Kaltwassergebrauche in der Arzneiwissenschaft. — Von der Anwendung des kalten Wassers ohne gleichzeitigen Arzneigebrauch in Krankheiten. — Kurmethode des Vincenz Prießnitz. — Von den **Krankheiten, bei denen die bloße Anwendung des kalten Wassers sich als wirksam bewährt,** als: Rheumatismen, Gicht, Katarrhe, Hämorrhoidalkrankheit, Skropheln, englische Krankheit, Bleichsucht, Mercurialsiechthum, Schleimflüsse, Unterleibsverstimmungen (Verdauungsschwäche, Magenkrampf, Stuhlverstopfung, Durchfall, Verschleimung), Skorbut, Geschwüre, Hautausschläge, Fieber, fieberhafte Ausschlagskrankheiten, Entzündungen innerer Organe, Nervenkrankheiten u. a. m.

Der thierische Magnetismus

und seine Geheimnisse.

Für Gebildete, von Dr. **K. E. Kirmße.** 2te verm. Aufl.

8. brosch. 15 Sgr.

Dieser höchst interessante Gegenstand spricht so recht eigentlich Jedermann an, und Niemand wird das Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen.

Für Oberschlesien sind alle hier angezeigten Bücher vorräthig zu finden bei

Grass, Barth & Comp. in Oppeln,
(vormals E. Baron,) Ring Nr. 49.

Durch persönlich gemachte Einkäufe auf der **Frankfurter Messe**, wie auch durch den Empfang der vorzüglichsten Neuigkeiten, die für diese Saison in **Paris** erschienen, ist unsere

Neue Mode-Waaren-Handlung

wiederum auf's beste assortirt. — Wir erlauben uns besonders auf die neuesten seidenen Stoffe in **Chinés** und **faconnés**, sehr preiswürdige **karirte** und **gestreifte** Zeuge, gut ausfallende schwarze **Taffete** in allen Breiten und

ausgezeichnet schöne Pariser Braut-Roben

aufmerksam zu machen. — In wollenen, halbseidenen **Mäntel- und Kleider-Stoffen**, besonders in wollenen **Chinés**, besitzen wir eine große Auswahl, und empfehlen solche zu den billigst möglichen Preisen.

M. Sachs & Brandy,

Ring (grüne Röhrseite) Nr. 39.

Nur bis zum 22sten dieses Monats

großer Kinderspielwaaren-Ausverkauf

in der Handlung Samuel Liebrecht, Ohlauerstr. Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber, zu festen Preisen.

Um mit den meistens in den letzten Monaten direkt bezogenen neusten Kinderspielwaaren, für Kinder jedes Alters, in wenigen Tagen auch gänzlich zu räumen, sind die Preise bedeutend unter den Kostenpreis herabgesetzt.

Kohlen-Verkauf.

Die Direktion der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien, hat bei den Herzoglich Anhalt-Cöthen-Pleßer Kohlengruben noch 5000 Tonnen Stückkohle in der Emanuel-Seegen-Zeche lagern, beabsichtigt aber dieses Materiale nicht mehr für ihre Zwecke zu beziehen, sondern loco Grube zu verkaufen. — Diejenigen, welche das besagte Kohlen-Quantum im Ganzen oder einen Theil davon anzukaufen gedenken, belieben ihre Anbothe bis 20. November d. J. an das Central-Büreau der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien einzusenden. Bedungen wird, daß das erkaufte Kohlen-Quantum binnen 3 Monaten abgeführt, und bei Ausfolgung des Bezugsscheines nach dem behandelten Preise entweder baar bezahlt oder sicher gestellt werde. Wien, am 27. Oktober 1842.

Von der Direktion der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platze eine

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik

errichtet habe. Durch schöne Qualität und Preiswürdigkeit unserer Fabrikate werden wir allen billigen Ansprüchen zu genügen suchen.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Fruchtsäften eigner Fabrik namentlich Kirsch- und Himbersaft, die wir in schöner reiner Waare zu billigen Preisen verkaufen. Breslau, den 1. Novbr. 1842.

A. Prausnitz & Comp.,
Bischofsstraße Nr. 3 und Mäntlerstraße Nr. 16.

Bekanntmachung.

Die, der hiesigen Stadt-Kommune gehörigen, an der Strehlener Straße zwischen den Dörfern Neudorf und Lehmgruben gelegenen sogenannten Teich-Aecker, nebst der dazu gehörigen Schoor-Erde von verschiedenen Straßen und Plätzen hiesiger Stadt, sollen vom 1. Januar künftigen Jahres ab auf anderweitige 6 Jahre, also bis ultimo Dezember 1848, in fünf Parzellen oder auch im Ganzen verpachtet werden. Wir haben hierzu auf

den 13. Dezember d. J., Vormittags um 10 Uhr,

auf dem hiesigen rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt, und werden vom 1. Dezember c. ab die Verpachtungs-Bedingungen bei unserem Rathhaus-Inspektor Klug zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 4. Novbr. 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenzstadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung

Es ist von uns in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden, den Zinsfuß der Neisser Stadtobligationen von 4 pCt. auf 3½ pCt., und zwar von Johanni 1843 herabzusetzen.

Wir fordern daher die Inhaber dieser Obligationen hiermit auf, bis zu Weihnachten d. J. in unserer Kämmerei, entweder mündlich oder schriftlich die Erklärung abzugeben, ob sie sich die Herabsetzung dieses Zinsfusses gefallen lassen wollen, oder das Kapital zurück verlangen.

Von allen denjenigen, welche sich in dem obgedachten Zeitraum nicht melden, werden wir annehmen, daß sie mit der Herabsetzung der Zinsen zufrieden sind.

Neisse, den 21. Okt. 1842.

Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.

Im Forstrevier Peisterwitz sollen
Mittwoch den 16. November c., von früh 8 Uhr, auf dem Holzhof zu Grüntanne 106½ Klftr. Eichen-Scheit, 47 Klftr. Kiefern-Scheit, 28 Klftr. Fichten-Scheit;
Donnerstag den 17. November c., von früh 9 Uhr, auf dem Holzhof zu Smortawe, ca. 20 Klftr. Kiefern und Fichten-Astholz;
Freitag den 18. November c., von früh 9 Uhr, auf dem Holzhof zu Steindorf 138¾ Klftr. Erlen-Scheit und im Walde 54¼ Klftr. Erlen-Stock und 122½ Klftr. Fichten-Stock
meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken einladet, daß die Zahlung nach beendetem Verkauf an den im Termine anwesenden Rendant, Herrn Geisler, geleistet werden kann.

Peisterwitz, den 5. November 1842.

Der Oberförster Krüger.

Holz-Verkauf.

Auf dem hiesigen Hospital ad St. Trinitatem gehörigen Gute Schwoitsch sollen die für das Jahr 1842 zur Benutzung kommenden Holzschläge im Wege der Licitation verkauft werden und haben wir hierzu auf den 16. November d. J. einen Termin anberaumt.

Die zum Verkauf kommenden Hölzer bestehen aus Eichen-, Buchen-, Birken-, Rüstern- und Linden-Strauchholz.

Kauflustige werden daher hiermit eingeladen, sich am gedachten Tage, Vormittags um 9 Uhr, bei dem betreffenden Forstbeamten zu melden.

Breslau, den 26. Oktober 1842.

Die städtische Forst- u. Oekonomie-Deputation.

Subhastations-Patent.

Zum Verkauf der unter Subhastation gestellten, zu Arnsdorf, Hirschberger Kreises, belegenen Bleicher Böhmerschen Grundstücke, nämlich der Bleiche Nr. 1 und des Bauergutes Nr. 6, erstere auf 6385 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., letzteres auf 1964 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., gerichtlich geschätzt, steht der Bietungstermin den 9. Dezember c. Vormittags 11 Uhr in der Gerichts-Kanzelei zu Arnsdorf an, woselbst Taxe und Hypothekenschein eingesehen werden können.

Arnsdorf, den 7. Juni 1842.

Das Gericht der Gräflich Matuschkaschen Herrschaft Arnsdorf.

Makulatur-Auktion.

Nach der Verfügung des Königl. Ober-Landes-Gerichts sollen Dienstag den 15ten d. M. Nachmittags 2 Uhr
30 Ctr. 5 Pfd. kassirte Akten zum Verkauf,
22 Ctr. 15¼ Pfd. dergl. zum Einstampfen so wie
¼ Ctr. Bücher-Deckel
in dem Obergerichtlichen Auktions-Gelasse öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, wobei bemerkt wird, daß der Ankauf der zum Einstampfen bestimmten Akten nur den Papierfabrikanten verstattet ist.

Breslau, den 7. November 1842.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Am 9ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Breitestr. Nr. 42, Nachlaß-Effekten in Silberzeug, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstükken, Meubles und Hausgeräth bestehend, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. November 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Ein gewandter Hausbursche, mit guten Zeugnissen, wird verlangt, und kann sich melden in den Vormittagsstunden zwischen 10 und 12 Uhr, Sandstraße Nr. 12, im 2. Stock.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Königliche Pulverfabrik sollen pro 1843 und 1844 jährlich 4 bis 500 Klaftern — später aber jährlich 150 Klaftern — geschältes, nicht über einen Zoll starkes Kohlenholz, und zwar Faulbaum (Schießbeere) angekauft, resp. verdungen werden. Die näheren Bedingungen über die Lieferungen (welche, von einer Klafter an, eingehen können), sind jederzeit bei mir einzusehen.

Neisse, den 1. November 1842.

Arnold,
Hauptmann, Artillerie-Offizier vom Platz und Königl. Kommissarius bei der Pulverfabrik.

Auktion.

Mittwoch den 9. November, früh um 10 Uhr, werde ich auf dem alten Packhofe eine Partie von 10 Punschons **Jamaika-Rum** (unversteuert) meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

C. A. Fähndrich.

Kapitalsgesuch.

3000 Rthl. werden gegen pupillarische Sicherheit auf ein hiesiges städtisches Grundstück, ohne Einmischung eines Dritten, gesucht, und ist das Nähere hierüber bei dem Schuhmacher-Meister **Günther**, Schuhbrücke Nr. 52, par terre, zu erfragen.

Ball-Kleider-Stoffe
für Damen,

in schweizer Mull, glatt weiß, brochirt und gestickt, offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen

Louis Schlesinger,
Roßmarktecke Nr. 7, Mühlhof, 1 Treppe hoch.

Engagements-Gesuch.

Ein Handlungs-Commis, mit den besten Zeugnissen versehen, gegenwärtig außerhalb in einer renommirten Leinewand- und Material-Handlung servirend, wünscht in einem gleichen Geschäft oder in einem Comtoir placirt zu werden. — Geehrte Adressen nimmt die Handlung **Pratsch & Neder**, am Neumarkt Nr. 17 in Breslau, unter Litt. H. A. an.

Privatunterricht

in den beiden alten Sprachen, im Französischen und Deutschen, erbietet sich zu ertheilen:

Dr. Hartmann, Harrasgasse Nr. 3.

70 Schock Rohrschoben

stehen beim Dominium Hünern, 1 Meile von Breslau, zum Verkauf.

Für Schiffer.

Noch mehrere hundert Klaftern Eichen- und Kiefern-Brennholz sind noch nach Breslau zu verladen bei

Warmuth und **Ludwig**
in Steinau a. O.

Eine Brücken-Waage wird zu kaufen gesucht, Klosterstraße Nr. 1 a.

Achtzig Schock gute Rohr-Schauben sind auf dem Dom. Werndorf bei Trebnitz zu verkaufen.

Zwei Winterfenster, 4 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit, Rheinländisch Maß, stehen billig zum Verkauf, Nikolaistraße Nr. 77, im Meubles-Magazin.

Neue kleine Fett-Heringe,

in Größe und Geschmack den Sardellen gleich, 30 Stück 1 Sgr., das Pfund 2 Sgr., in ganzen u. getheilten Tonnen billiger, empfiehlt

Jos. Kienast,
Nikolaistraße Nr. 16, (3 Könige).

Feinsten **Wiener Gries**, das Pfund 2 Sgr.; feine und mittle **Perlgraupen**, das Pfund 2½ Sgr., 5 Pfund 12 Sgr.; **Perl-Sago**, das Pfd. 2 Sgr., empfehlen

Pratsch & Neder,
am Neumarkt Nr. 17, in den zwei Säulen.

Aechten
Arak de Goa,
Arak de Batave,
feinen Jam.-Rum,
weiss westind. Rum,
Weinsprit,
Punsch-Essenz,
Grogg-Essenz
offeriren billigst:

A. Prausnitz u. Comp.,
Bischofsstr. 3 u. Mäntlerstr. 16.

Echte Teltower-Rübchen

empfingen wiederum und empfehlen:

Lehmann und Lange,
Ohlauerstr. Nr. 80.

Zu verkaufen
ist ein gebrauchter eiserner Blechofen,
Matthiaskunst Nr. 7, par terre.

Ein nicht meublirtes Zimmer für einen Herrn ist baldigst zu beziehen vor dem Nikolaithor, äußere Promenade, in der Eiche, par terre.

Zu vermiethen und Term. Weihnachten zu beziehen:
Sandstr. Nr. 12, par terre, ein Zimmer nebst Beigelass.
Pferdestall und Wagenremise.
Termino Ostern: 5 Zimmer nebst Beigelass,
Albrechtsstr. Nr. 8 Termino Weihnachten: 2 Zimmer par terre, grosse Lagerkeller.

Zu vermiethen.

Auf einer Hauptstraße, nahe am Ringe, ist ein Verkaufsgewölbe nebst Comtoir, welches sich zu verschiedenen Handelsgeschäften eignet, sofort zu vermiethen und zu beziehen. Näheres Antonienstraße Nr. 29, bei Raithel.

Angekommene Fremde.

Den 6. November. Goldene Gans: Fr. Geh. Räthin Wilckens a. Potsdam. Hr. Oberstlieut. v. Kuenzer a. Dresden. — Weiße Adler: HH. Gutsb. v. Heydebrand a. Nassadel, v. Sihler a. Belmsdorf, v. Sihler aus Tschunkawe. HH. Lieut. v. Ohlen u. Adlerskron aus Landsberg. Hr. Kommissionsrath Blochmann a. Dresden. Hr. Partikulier von Rochow a. Rorau. HH Kaufl. Göring aus Geisenheim, Schack a. Glogau, Büttner aus Landsberg. — Drei Berge: HH. Kaufleute Agath a. Stettin, Krull a. Potsdam, Bonn a. Borlin, Altmann a. Eilenburg, Köhler aus Potsdam. — Deutsche Haus: Hr. Gutsb. v. Zakrzewski a. Sarne. Hr. Handl.-Reisender Dietz a. Leipzig. — Blaue Hirsch: Hr. Kaufm. Cohn a. Posen. Hr. Fabrikant Delvendahl a. Ostrowo. HH. Gutsb. Kempner a. Lipin, v. Dluski a. Kl.-Zindel, Szymonski a. Pudliszko. — Hotel de Saxe: Hr. Geistlicher Riese aus Zottwitz. Hr. Pfarr-Administrator Morawe a. Loslau. Hr. Gtsb. Baum a. Bralin. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Proskauer a. Leobschütz, Löwe a. Liegnitz. Hr. Historienmaler v. Bokkelen a. Leobschütz. — Weiße Roß: Hr. Spiegelfabrikant Leber a. Fürth.

Privat-Logis: Messergasse 16: Hr. Dr. Jerzykowski a. Posen. — Kupferschmiedestraße 14: Hr. Probst Kapezynski a. Broniszewice.

Universitäts-Sternwarte.

7. Novbr. 1842.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	9,22	0, 0	— 6, 0	0, 0	NO 11°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		10,50	0, 0	— 5, 4	0, 0	NO 3°	″
Mittags 12 Uhr.		10,64	+ 0, 8	— 4, 2	0, 3	NO 0°	″
Nachmitt. 3 Uhr.		10,68	+ 0, 8	— 3, 4	0, 6	NO 0°	″
Abends 9 Uhr.		11,22	0, 0	— 5, 0	0, 2	NO 0°	heiter

Temperatur: Minimum — 6, 0 Maximum — 3, 0 Oder + 1, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.